Monika Pater

Frauen im Netz

»*Frauen im Netz*« lautete das Thema des diesjährigen Workshops der AG Frauenforschung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft und der Evangelischen Medienakademie, Frankfurt, vom 9. bis 11. Oktober 1996 in Bergisch-Gladbach. Ziel des Workshops war es, kommunikationswissenschaftliche und feministische Herangehensweisen an die zunehmend unübersichtliche Diskussion um das Internet zu entwickeln. Interessiert an einer Orientierung und vor allem einem Austausch zeigten sich Frauen aus den unterschiedlichsten Bereichen: der außeruniversitären Jugend- und Erwachsenenbildung, Frauenprojekten und der Kommunikationswissenschaft.

Angestoßen wurde diese Auseinandersetzung von der Beobachtung, daß – medienwirksam inszeniert – die Rezeption des Internet in traditionellen Öffentlichkeiten vorwiegend um anstößige Netzangebote (wie Kinderpornographie) kreist, während abgekoppelt von dieser Diskussion die wirtschaftliche Bedeutung elektronischer Vernetzung beschworen wird. Erschwert wird dadurch eine ganzheitlichere Betrachtung, die kommunikative Interessen von Frauen als Ausgangspunkt nimmt, um die Vor- und Nachteile sowie die Veränderung von Kommunikationsformen und -strukturen durch Vernetzung einzuschätzen.

Hier setzte *Rena Tangens* an, Mitinitiatorin der zu den alternativen Bürgernetzen zählenden Mailbox bionic. Sie diskutierte die Chancen und Risiken von PC-Vernetzung im Kontext des gesellschaftlichen Androzentrismus, wobei sie sich auf die alternativen Bürgernetze wie das Z-Netz (Zerberus-Netz) konzentrierte. Trotz des auf menschliche Kommunikationsbedürf-

nisse ausgerichteten Konzepts des »globalen Dorfbrunnens« konnte Tangens auf vier Ebenen androzentrische Strukturen aufzeigen: dem Zugang zu Netzen, den thematischen Angeboten, den Werkzeugen (wie der Software) sowie der Struktur und Technologie eines Netzes. Im Vordergrund stand jedoch das Anliegen, auf die Potentiale des Netzes hinzuweisen. So stehen neue Kommunikationsmöglichkeiten für Frauenprojekte neben der Möglichkeit des Machtmißbrauchs, da Systembetreuer auf nicht verschlüsselte E-Mails zugreifen können oder die Protokolle von Netzaktivitäten aufbewahren – eine Ansammlung von Herrschaftswissen. Sie plädierte dafür, die eigenen Kommunikationsinteressen zu reflektieren und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung auch im Netz zu überprüfen.

Auf den gesellschaftlichen Diskurs, innerhalb dessen die soziale Verortung und *genderization* einer neuen Technik ausgehandelt wird, konzentrierten sich die Kommunikationswissenschaftlerinnen *Elisabeth Klaus* und *Monika Pater*. Am Beispiel des historischen Durchsetzungsprozesses eines Kommunikationsmediums, dem Radio, sowie der aktuellen Verbreitung des Internet zeigten sie, daß ein hierarchisch vorgestelltes Geschlechterverhältnis sowohl bei der gesellschaftlichen Einbindung und Organisation eines Mediums als auch in symbolischen Vergesellschaftungsprozessen als effektives Ordnungsmuster fungiert. Der historische Vergleich verdeutlichte gesellschaftliche Diskussions- und Wahrnehmungsmuster und ermöglichte eine Ordnung der ausufernden Internetdiskussion. Die Ähnlichkeit der Prozesse zeigte sich beispielsweise im Übergang beider Medien vom begrenzten Klientel der – männlichen – Bastler und Technikfreaks zu dem Massenmarkt, den die technisch eher desinteressierte, daher weiblich gedachte Bevölkerungsmehrheit stellt.

Die Journalistin *Dietmut Roether* be-

schäftigte sich mit der Frage, was die Veränderung der Berufsbilder im Journalismus durch Multimedia für Frauen bedeuten kann. Der als Metapher gebrauchte Begriff »Multimedia«, worunter im allgemeinen das weitere Zusammenwachsen von Informations-, Telekommunikations- und Medientechnik fällt, suggeriert einschneidende Veränderungen, mit denen ein wirtschaftlicher Aufschwung einhergehen soll. Die in diesem Kontext avisierten Arbeitsplätze zeichnen sich bislang vorwiegend im Bereich der Werbung im Netz ab. Aufgrund der graphischen Gestaltungsmöglichkeiten des World Wide Web liegen die Anforderungen an Multimedia-Leute in den Bereichen Software, Graphik und Design. Fähigkeiten, prägnant zu texten, sind gerne gesehen, journalistische Qualifikationen jedoch weniger gefragt. Neue journalistische Arbeitsfelder zeichnen sich in der CD-ROM-Produktion und der redaktionellen Betreuung von Online-Diensten, weniger in den Netzaktivitäten traditioneller Medienbetriebe ab. Anhand der alt/neuen, frauenzentrierten Diskussion um die Vor- und Nachteile der Teleheimarbeit verwies Roether auf die sich abzeich-

nenden Veränderungen der Arbeitsverhältnisse. Ähnlich wie Tangens plädierte sie für ein verstärktes Engagement von Frauen, um sich angesichts technologischer Umwälzungen Möglichkeiten der Mitgestaltung zu eröffnen.

Wie ein erster Schritt in Richtung Engagement aussehen kann, zeigte *Helga Dickel* vom Informations- und Recherchedienst *die media*. Sie demonstrierte die Nutzung und die Tücken des Internets und führte anhand einer CD-ROM über Frauenprojekte gleichzeitig die verbesserten Informations-, Kommunikations- und Vernetzungschancen von Frauen vor.

Insgesamt steht die kommunikationswissenschaftliche Auseinandersetzung sowie die breite Entwicklung und Umsetzung frauenparteilicher Handlungsstrategien noch am Anfang. Dies zeigte sich auch darin, daß die Frage »wie weiter« nicht mehr diskutiert werden konnte. Am Ende verblieb der Eindruck, daß sich die Teilnehmerinnen zunächst in ihren jeweiligen Bezügen weiter mit dem Thema beschäftigen – mit Blick auf die unterschiedlichen Interessen und Vorkenntnisse nur verständlich.